

## Kajaktour auf dem Gordon River an der Westküste Tasmaniens (Australien)

---

Bei der Planung unserer Reise ist uns zwar eine Klimatabelle über Westtasmanien in die Hände gefallen, aber wenn man voller Vorfreude im warmen und trockenen Wohnzimmer sitzt, schenkt man solch pessimistischen Statistiken wenig Bedeutung. Auch die Tatsache, daß wir in Deutschland keine topographische Karte aufreiben konnten und es insgesamt nur sehr wenig Informationen zum Gordon River gab, trübte unseren Optimismus nicht.

Und tatsächlich wurde es eine ungewöhnliche Paddeltour inklusive Autofahrt, Schiffsreise, Rundflug...

Als Maren und ich Ende November 2001 in Strahan, unserem Ausgangsort für diese Tour, ankamen, waren wir bereits etwas ernüchtert. Nur unter Protest und dem letzten Tropfen Super im Tank hatte uns der 78'er Holden, den wir einige Wochen zuvor bei unserer Ankunft gekauft hatten, von der Ostküste über die Inlandsberge an die Westküste Tasmaniens gebracht. Und es regnete! Topographische Karten gab es vor Ort - allerdings mäandert der Gordon etwas und so schlängelt er sich von einem teuren Kartenteil zum nächsten und auf jedem ist in irgendeiner Ecke nur eine kleine blaue Schleife zu sehen. Wir entschieden uns gegen die Topo-Karten und kopierten stattdessen eine Übersichtskarte 1:250.000. Mit einem Kugelschreiber malten wir den Flußlauf blau an, so daß dieser von den Höhenlinien zu unterscheiden war. Die paddeltechnischen Informationen vor Ort waren spärlich, am Campingplatz war man sich sicher, daß man auf dem Gordon paddeln kann und das es bestimmt eine schöne Tour werden wird; im Tourist Information Center war man auf Individualtouristen im eigenem Faltboot nicht in dem Maße vorbereitet und traf vorsichtshalber gar keine Aussage und bei einem Veranstalter für Raftingtouren in Westtasmanien lief nur der Anrufbeantworter. Über das Wetter wußten allerdings alle Bescheid - nur einig war man sich nicht: im post office tendierte man zu Dauerregen, während der Bäcker überzeugt davon war, daß es irgendwann auch mal aufhören wird, der Mann an der Campingplatzrezeption zeigte Zweckoptimismus und erzählte irgendetwas von Sonne ... man wollte schließlich nicht die wenigen Campingtouristen verlieren.



Strahan liegt im Nordwesten des stürmischen Macquarie Harbours, der nur durch eine schmale Enge mit dem Indischen Ozean verbunden ist und sich ca. 40km in südöstliche Richtung bis zur Mündung des Gordon Rivers zieht. Viele in- und ausländische Bus-Touristen kommen nach Strahan, denn vor ca. 200 Jahren gab es auf der benachbarten Sarah Island eine Sträflingskolonie, die man heute im Rahmen einer Schiffrundtour besichtigen kann. Sie beinhaltet außerdem einen Abstecher zur Meerenge, dem Hells Gate, den Fischfarmen und eine Fahrt in die Mündung des Gordon Rivers bis zu Heritage Landing. Wir fragten also den Kapitän nach Informationen bezüglich unserer Kajaktour und er konnte uns tatsächlich helfen. Auf seiner handgezeichneten Seekarte zeigte er uns topographische Besonderheiten, erzählte von der Strömung und Breite des Flusses und er zeigte uns mögliche Übernachtungsplätze. Außerdem bot er an, uns trotz Faltbootgepäck, zum normalen Fahrpreis bis Heritage Landing mitzunehmen, um uns nach ein paar Tagen dort wieder abzuholen. Damit waren wir auch gleich unsere andere Sorge los, denn die 40km über den rauen Macquarie Harbour wollten wir nicht paddeln.

Nach einem weiteren Tag Dauerregen auf dem Campingplatz von Strahan - die Jungs vom post office wissen wettertechnisch offensichtlich am besten Bescheid - gingen wir mit unserem Klepper AE2 vollbepackt an Bord der *Wanderer II*. Unser Auto stand sicher auf dem Campingplatz - es war bis zu den Radnarben in die Wiese eingesunken ...

Der Regen wurde noch kräftiger, so daß wir vom Hells Gate nicht viel sahen, ebenso wenig von den Fishfarmen und auch Sarah Island verschwand in dichten Regenschwaden. Die gesamte Fahrt lang versuchten wir optimistisch zu bleiben und hofften, der Bäcker möge doch noch Recht behalten. Als wir allerdings in Heritage Landing ankamen war uns nicht mehr zum Lachen.

Anfang der 1980er wollte die australische Regierung den Gordon River durch den Bau eines riesigen Damms für die Stromgewinnung stauen und somit das gesamte Tal des Gordon- und Franklin Rivers überfluten. Verschiedene politische Gruppen, Ortsansässige und Umweltaktivisten waren dagegen und protestierten vor Ort. Der halbe Fluß soll bevölkert gewesen sein - von der Luftmatratze bis zum Fischerboot. In letzter Minute wurde das halbfertige Projekt gestoppt und das einmalige Tal - inklusive Regenwald - wurden bei der UNESCO in die Liste der Weltkulturerbe aufgenommen. Heritage Landing soll dem Besucher und Touristen die Einmaligkeit der Landschaftsform 'gemäßigter Regenwald' näher bringen.

Wir hatten hier in Heritage Landing, wo wir aussteigen, das Kajak aufbauen und unsere Sachen packen wollten, kein Fünf-Sterne Hotel oder Freibier erwartet, doch hier gab es nichts außer einer 300m langen Steganlage mit Infotafeln mitten durch den Regenwald. Es gab keinen Unterstand, kein Ufer, kein Land und die Anlage war hoch über dem Wasser gebaut. Die Verwunderung der mitreisenden Touristen über unsere Entladungsarbeiten schien in Entsetzten umzuschlagen, als sie begriffen, daß wir dort bleiben wollten - wir teilten ihre Ansicht. Und sogar der Kapitän fragte uns eindringlich, ob wir unsere Aktion für eine gute Idee hielten, wobei er keinen Zweifel daran ließ, wie er darüber dachte. Wir blieben; und stellten bald fest, daß man einen Punkt erreicht, an dem man nicht nasser werden kann - wir fanden uns damit ab und genossen den Blick auf die grünen, wolkenverhangenen Berge, die den Fluß säumten und winkten der *Wanderer II*, die zum Abschied tutete. Danach spannten wir unser Tarp zwischen den Bäumen auf und begannen das faltboot aufzubauen. Nach endlosen drei Stunden hatten wir es denn endlich geschafft, alles war pitschnaß, aber fertig verstaut. Wir hatten das Kajak sogar heil über die Brüstung des Stegs ins Wasser bekommen und jetzt schwamm es friedlich im schwarzen Wasser des Gordon.

Es begann früh zu dämmern und wir beeilten uns zur Boom Hut zu kommen. Die Boom Hut war eine Unterkunft der Fischer aus Strahan - sie nutzten die Hütte entweder selbst, oder vermieteten sie, der Kapitän der *Wanderer II* glaubte zu wissen, daß die Hütte zur Zeit leer sei und riet uns dort die kommende Nacht zu verbringen. Wir hatten Schwierigkeiten, die Hütte zu finden, so versteckt lag sie im Wald, kaum sichtbar vom Wasser aus. Das Ufer war fest und wir konnten das Kajak hinaufziehen, die Hütte war paradiesisch: sie war geräumig, mit Betten, Tisch und Stühlen und sie besaß einen Ofen; im Unterstand vorm Haus lagen Schubkarre, Säge, Axt und Holz. Alles machte den Eindruck, als ob die Bewohner nur kurz zum angeln weg wären - im Ofen war noch Glut.

Wir schauten uns um und lasen im Gästebuch von der Abreise der Vormieter; wir luden also aus und räumten alles nach drinnen, um es über dem Ofen zum Trocknen aufzuhängen. Später kuschelten wir uns selbst um den bollernden Ofen und aßen bei Kerzenschein Beans mit Brot, während draußen der Regen aufs Wellblech trommelte. Später machten wir uns noch Ofenkartoffeln und tranken Wein - es wurde ein langer Abend. Draußen war es stockdunkel, kein einziger Stern beleuchtete den Wald, den Fluß oder die Hütte - wir zuckten zusammen als wir plötzlich ein Poltern von draußen hörten -



wer oder was war das? Kommt da doch noch jemand vom Angeln zurück? Einen Bootsmotor hätten wir hier drinnen sicher nicht gehört! Es polterte wieder, wir hörten aber keine Stimmen und keine Schritte, wir faßten uns ein Herz, öffneten die Tür und leuchteten mit der Taschenlampe in drei funkelnde Augenpaare. Es war eine Wallaby Familie, die den Regen satt hatte und vom Wald unter das Vordach der Hütte umzog. Auch für uns war es Zeit zu Bett zu gehen, aber von dem Schreck erholten wir uns nicht mehr ganz und so schliefen wir schlechter als erwartet, da wir immer wieder in die Dunkelheit und Stille lauschten, ob nicht doch noch jemand käme ...

Am nächsten Morgen war es heller und freundlicher als am Vortag, wengleich es noch regnete. Aber im Laufe des Vormittags klarte es auf und ab Mittag schien sogar ein wenig die Sonne. Wir brachen auf. Anfänglich war die Strömung, der wir entgegenpaddelten, noch nicht sehr stark, wir kamen gut voran und erfreuten uns an den zahlreichen Spiegelungen im Wasser. Tanin, ein Pflanzenstoff, der bei Regen in den Gordon gespült wird, färbt das Wasser tiefschwarz und so spiegeln sich bei gutem Wetter der Himmel, die Wolken und Berge im Wasser. Das Ufer, rechts und links, war kein Ufer - zumindest gab es dort kein festen Boden. Der Fluß wurde von Bäumen begrenzt, die teils im Fluß, teils im Moor standen. Erst irgendwo viel tiefer im Wald gab es festen Untergrund - unerreichbar für uns. Wir hofften auf die nächste mögliche Anlegestelle, die uns der Kapitän auf der Karte gezeigt hatte; wir fanden sie nicht und so picknickten wir im Boot. Unruhig wurden wir, als wir auch die anderen Stellen nicht fanden. Entweder wir sahen sie gar nicht erst, oder es waren Sandbänke, die nach den starken Regenfällen überspült waren - nur noch ein paar Grashalme schauten heraus. Wir paddelten Stunde um Stunde, machten keine Pausen mehr, da die Strömung leicht zugenommen hatte und uns schnell zurücktrieb sobald wir aufhörten zu paddeln. Ab und an kam prasselte ein Regenschauer auf uns nieder und es begann schon wieder zu dämmern, als wir endlich am linken Ufer Land sahen. Eine Spundwand war dort hineingerammt - vermutlich Teil der geplanten Straße zum geplanten Damm. Auf der gegenüberliegenden Seite war ein Stück Strand. Genau richtig für unser Zelt und da der Sand bei diesem hohen Wasserstand

noch trocken war, mußten wir für die kommende Nacht nichts befürchten. Bevor wir die Sandbank erreichten, hörten wir ein ohrenbetäubendes Dröhnen, es wurde lauter und lauter und plötzlich bog ein Wasserflugzeug um die Flußbiegung und startete über unsere Köpfe hinweg. Da paddelt man stundenlang durch einsamsten Urwald, um hier, nach 25km, auf zerfallene Zivilisationsrückstände, eine alte Hütte von Bauarbeitern und einen modernen Anlegesteg zu stoßen und auf ein Wasserflugzeug, das uns fast plattwalzt.

Wir waren bei den Sir John Falls angelangt - eigentlich unser Ziel für den nächsten Tag. Ein Bach stürzt sich hier als Wasserfall aus dem Wald in einen Pool neben dem Gordon River. Ein lohnendes Ziel für zahlende Touristen in Wasserflugzeugen. Für diesen Tag waren es die letzten Gäste, es wurde wieder still und wir waren allein. Wir bauten unser Zelt auf und aßen in der Bauarbeiterbaracke, die gleich oberhalb unserer kleinen Sandbank war. Auch in dieser Nacht besuchte uns eine Wallaby Familie, aber wir hörten sie nicht und schliefen fest.



Am nächsten Morgen, nach einem kurzen Frühstück, packten wir das Kajak nur für eine Tagestour, ließen das Zelt aufgebaut und paddelten zum Wasserflugzeug-Anleger, um uns ebenfalls die Sir John Falls anzuschauen. Das taninhaltige, schwarze Wasser aus den Bergen schäumt stark, wenn es in die Fluten des Gordon Rivers donnert. Der bräunlich gelbe Schaum treibt noch viele Kilometer flußabwärts, bevor er sich auflöst - daher kam also der Schaum, der uns schon gestern immer wieder begegnet war. Nach dem Besuch der Wasserfälle ging es weiter flußauf. Unser Ziel war die Mündung des Franklin Rivers in den Gordon, von hier aus noch ca. sechs bis acht Kilometer. Hinter jeder Biegung wurde die

Strömung stärker, große Strudel bildeten sich, es paddelte sich wie auf Glatteis. Wir zogen die Paddel kräftig durchs Wasser und bemühten uns vorwärts zu kommen. Anfänglich gelang es uns noch, wenn auch langsam, später mußten wir jedes Kehrwasser ausnutzen um uns auszuruhen und um überhaupt noch vorwärts zu kommen, aber nach ca. vier Kilometern war es vorbei, wir standen auf der Stelle und das trotz größter Anstrengung. Das war das Ende unserer Tour - weiter kamen wir nicht, wir hörten auf zu paddeln und rauschten mit der Strömung davon; wieder zurück woher wir kamen. Später hörten wir, daß die Strömung stärker war als üblich, es hatte ungewöhnlich viel Regen in den Bergen gegeben hat, dadurch seien die Pegelstände im Franklin und Gordon stark angestiegen. Auf dem Franklin River wäre das einer Raft-Besatzung beinahe zum Verhängnis geworden.

Wir ließen uns auf dem Rückweg Zeit, paddelten kreuz und quer über den Fluß und schauten uns die Ufervegetation an. Dann war da wieder das Dröhnen zu hören und wir sahen ein Wasserflugzeug am Himmel über uns. Es zog eine Schleife, und schien dann auf uns herabfallen zu wollen. Wenige Meter vor uns setzte es auf, die Motoren wurden leiser um gleich darauf wieder aufzuheulen, das Flugzeug beschleunigte und startete wieder senkrecht in den Himmel. Wir waren sprachlos und etwas in Sorge: vielleicht mögen tasmanische Flugkapitäne keine Faltbootfahrer?

Wieder wurde es laut, wir sahen aber nichts. Dann tuckerte uns das Flugzeug gemächlich entgegen - wir flohen so dicht wie möglich ans Ufer. Es tuckerte an uns vorbei und startete dann wieder. Wir blieben in Deckung und das Schauspiel wiederholte sich noch ein paarmal. Wir waren uns einig, daß die Insassen keine Touristen waren - die hätten gewunken, und technische Probleme konnten wir auch ausschließen, sonst wäre das Ding bei den Flugmanövern schon längst vom Himmel gefallen und in den Fluten des Gordon versunken. Es handelte sich offenbar um irgendwelche Tests!

Der Anlegesteg der Sir John Falls war schon wieder in Sichtweite, das Wasserflugzeug hatte angelegt und die Besatzung stand auf der Pier und rauchte. Wir legten ebenfalls an und erkundigten uns: Der Besitzer war dabei einen neuen Piloten anzulernen. Ziel war es, zu üben, wie man möglichst direkt vom Himmel auf den Anleger stürzt. "Die Touristen zahlen fürs Fliegen und nicht für Flußfahrten", erklärte uns der Besitzer. So war das also!

Er entschuldigte sich für eventuelle Unannehmlichkeiten, die er uns bereiten haben könnte, und beruhigte uns, daß unser rotes Kajak hervorragend aus der Luft zu sehen sei. Sogar das grüne Zelt hatte er schon gestern aus der Luft gesehen. Na, das ist ja toll, dachte ich, da glaubt man sich in grenzenloser Natur, weit weg von der Zivilisation, und jeder weiß über dich Bescheid. Wir plauderten weiter und er zeigte sich interessiert an unserer Tour. Wir erzählten ihm von unserem Ziel, der Franklin-Gordon-Junktion, die wir wegen der starken Strömung nicht erreichten. Der Besitzer und Kapitän der *Wilderness Air Strahan* zeigte sich überrascht: "Ihr seid das ganze Ende von Deutschland mit dem Kahn im Gepäck hierher gekommen, paddelt von Heritage Landing flußauf, um knapp zwei Kilometer vorm Ziel umkehren zu müssen?" Dann fügte er noch hinzu: "Habt Ihr Zeit? Wollt Ihr Euch die Junktion aus der Luft ansehen?" Na, und ob wir Zeit hatten; klar wollten wir! Wir schnappten uns unseren Photoapparat und krochen ins Flugzeug - es war eng und sah von innen aus wie ein alter VW-Käfer mit Flügeln dran. Wir legten ab, der Motor wurde gestartet, wir beschleunigten stark und starteten dann steil in die Luft. Wir überflogen unser

Zelt, den Anleger mit unserem Boot, den grünen Regenwald, der in alle Richtungen bis zum Horizont reicht und natürlich den schwarzen Gordon bis zur Mündung des Franklin. Es war aufregend, das Ganze aus der Luft zu sehen, und es war noch aufregender, weiterhin Starts und Landungen zu üben. Immer wieder setzten wir auf dem Wasser auf, wurden langsamer und starteten die Motoren wieder durch. Binnen Sekunden waren wir wieder im Himmel, drehten ein paar enge Schleifen und stürzten wieder nach unten. Nach einer halben Stunde war Schluß. Das Flugzeug landete, wir stiegen aus, machten ein paar Abschiedsphotos und winkten der Besatzung hinterher, als es für sie endgültig zurück nach Strahan ging.



Am nächsten Tag brachen auch wir wieder auf und kamen am frühen Abend, müde aber glücklich, in Heritage Landing an. Wir hatten zwar an dem Tag die Strömung auf unserer Seite, dafür blies ein kräftiger Wind; und trotz zahlreicher Flußbiegungen: immer von vorne. Wir wollten diese Nacht auf dem Steg schlafen und nicht in der Boom Hut, da das sonnige Wetter dazu einlud, das Faltboot hier und jetzt trocken verstauen zu können. Wir schafften es sogar, das Zelt irgendwie aufzubauen, schauten noch lange der untergegangenen Sonne hinterher und schliefen hervorragend mit dem Geplätscher des Gordon Rivers unter uns ein. Am nächsten Tag holte uns die *Wanderer II* wieder von dort ab und ein Abenteuer ging zu Ende.



Marten Hauptmann, Dez.2002  
<http://www.terramarique.de>

Die Geschichte wurde für das  
*Internationale Jahrbuch des Faltbootsports 2003/2004*  
*BINSENBUMMELN UND MEERESRAUSCHEN*  
geschrieben und dort neben vielen anderen Geschichten veröffentlicht.  
Das Buch hat 280 Seiten und kostet 14,90 €/ ISBN 3-8330-0067-8  
Es kann über den Fachhandel oder direkt beim Herausgeber H. Kropp  
([herbertkropp@web.de](mailto:herbertkropp@web.de)) bestellt werden